

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Band: 149 (1998)

Heft: 3

Nachruf: Nachruf auf Heinz Ellenberg (1913 bis 1997)

Autor: Klötzli, Frank

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

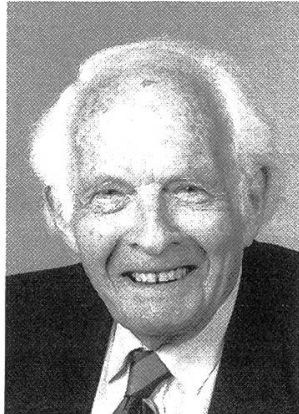
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nachruf auf Heinz Ellenberg (1913 bis 1997)

«Ich bin auch nur ein Mensch!», eine Redewendung, die ich von meinem Lehrer und Freund Heinz Ellenberg häufig gehört habe, namentlich, wenn er von vielfältigen Verpflichtungen hart bedrängt wurde. Mit dieser Aussage hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen: Er war zweifellos einer der seltenen wirklich begnadeten Wissenschaftler mit einem unvorstellbaren Stehvermögen im Angesicht von Problemen. Aber er war in erster Linie ein Mensch, der sich nie verschloss und offen blieb für die Probleme seiner Mitarbeiter. Ein solcher Mensch zu bleiben, war eine Leistung, wenn man sich die vielen «schweren Pakete» an Arbeit vorstellt, die Ellenberg initiierte, aus der Taufe hob und deren Leitung er innehatte. Um nur wenige zu nennen: sein Einsatz während des «International Biological Programme» (IPE) ab 1961, seine Führung im Solling-Projekt ab 1966, seine Mitwirkung bei der Gründung der «Gesellschaft für Ökologie» ab 1969, seine Urteile im Rahmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Mit dem gleichen Impetus organisierte er in inspirativer Art die Wiederbearbeitung und Neufassung der Schweizer Waldgesellschaften, den Aufbau von zwei neuen Instituten an der ETH Zürich und an der Universität Göttingen. Und die klassischen Arbeiten über Zeigerpflanzen, die Vegetationskartierung in Land- und Forstwirtschaft, der «Bestseller» über die Vegetation Mitteleuropas, begleitet von vielen Pionierarbeiten im Bereich der Ökosystem-Funktionen, insbesondere Stickstoffhaushalt, waren zu seinen Lebzeiten schon legendär.

Bevor Ellenberg an unsere Hochschule kam, hatte er sich bereits als Wissenschaftler einen Namen gemacht und ein ungewöhnliches Mass an innovativen Arbeiten geleistet.

Geboren am 1. August 1913 in Harburg/Elbe hat er seine Mittlere Reife (Abitur) in Hannover 1932 bestanden. Er wuchs als Halbweise auf, denn sein Vater (Studienrat in Physik und Mathematik) war bereits 1914 bei Kriegshandlungen in Flandern gestorben. Seine Studien begann er sehr ungewöhnlich: Ihn lockte die exotische mediterrane Vegetation, und somit begann er mit pflanzenökologischen Studien in Montpellier. Aufenthalte in Heidelberg, Hannover und Göttingen folgten. Bereits 1935

begann er seine Dissertation und promovierte 1938 unter Franz Firbas mit einer Dissertation über die Standortverhältnisse von Eichen- und Buchenwäldern in der Region von Hannover. Erste Kontakte mit Reinhold Tüxen, dem Nestor der Pflanzensoziologen in Deutschland und Leiter der «Zentralstelle für Vegetationskartierung», führte zu einer wissenschaftlichen Assistenz an dieser Institution. Während des 2. Weltkrieges war er teilweise in einer Spezialeinheit, die in den alten und neuen Gebieten Grundlagen zur Landnutzung über Vegetationskarten lieferte. In diese Zeit fällt seine Heirat mit der ehemaligen Studienrätin Charlotte Metelmann, die ihm vier Kinder schenkte und ihm in allen Belangen zur Seite stand und ihn auch wissenschaftlich inspirierte.

Erst 1947 fand er eine ihm angemessene Stelle als wissenschaftlicher Assistent an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim bei Stuttgart, wo er sich schon ein Jahr später habilitierte. Und hier entstanden in rascher Folge seine Arbeiten über Zeigerpflanzen, ab 1950 die Landwirtschaftliche Pflanzensoziologie, die Weiterentwicklung der vegetationskundlichen Methoden einschliesslich der ersten praktisch anwendbaren Vegetationskartierungen zuhanden der Landwirtschaft (Veröffentlichungen vor allem ab 1960). Eine apl. Professur für Geobotanik in Hamburg schloss sich 1953/54 an, und ausserdem wurde er Leiter der Forschungsstelle für Obstbauplanung in Bavendorf bei Ravensburg (1953 bis 1960). Nach dieser wissenschaftlichen «Lehrzeit» folgte er 1958 dem Ruf der ETH als Direktor des neu strukturierten Geobotanischen Institutes, Stiftung Rübel, wo er bis 1965 blieb. Nach reiflicher Überlegung verliess er dieses Wirkungsfeld, von wo aus er vermögens seiner innovativen Arbeiten zu Weltruhm gelangt war, um sich ab März 1966 in Göttingen niederzulassen.

In diese Zürcher Zeit fällt die Fertigstellung oder die Startphase zu einigen seiner wirksamsten Werke. Ein erster Wurf der «Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen» entstand in dieser Zeit (1963, englische Fassung 1988, 5. Auflage 1996). Ausserdem entstanden in der ETH-Periode:

- 1) Arbeiten zur Baumgrenze und Waldfähigkeit von Puna und Pampa (etwa ab 1958) und die Höhengrenzen in Europa;
- 2) die Arbeit über die Tessinerwälder, 1961/62;
- 3) die Zeigerpflanzen im Landwirtschaftsbereich, 1965;
- 4) Arbeiten über Wasser- und N-Haushalt von Wald- und Grünlandvegetation (schon ab 1950, neue Welle ab 1963), Produktionsökologie ab 1964;
- 5) Arbeiten zur internationalen physiognomischen Klassifikation der Vegetation der Welt (ab 1967 und 1969);
- 6) die ausführliche lochkartengestützte Arbeit über die «Waldgesellschaften und Waldstandorte der Schweiz» (publiziert 1972).

Schliesslich folgten dann in Göttingen die bekannten ausführlichen Werke über «Aims and Methods in Vegetation Science», über die Zeigerpflanzen (beide 1974), zur Ökosystemforschung (Veröffentlichungen vor allem ab 1975, dann 1978 und 1986) und letztlich zur Strassenökologie (ab 1979, 1981), viele dieser Arbeiten mit wechselnden Koautoren. Zahlreiche Studienreisen gaben ihm wissenschaftliches Rüstzeug zu diesen Publikationen. Zu erwähnen sind vor allem seine Feldstudien in Peru (1957, 9 Monate mit Gastprofessur), Argentinien (1961/62), Bolivien (1981, ab 1978 Koordination mit dem ökologischen Institut in La Paz), mehrere vegetationskundliche Querschnitte durch die Anden von West nach Ost (publiziert ab 1975).

Ebenfalls teilweise in die ETH-Zeit fallen einige internationale Tätigkeiten, so als «Convener» bei Beratungen zum IBP (International Biological Programme) ab 1961, ab 1964 auch in Deutschland (IBP-Deutschland, Sollingprojekt 1967–73, Synthesen 1973 und 1986). Gleich anschliessend profilierte er sich als Mitbegründer der «Gesellschaft für Ökologie» (1969) und als Mitbegründer der «Floristischen Kartierung Mitteleuropas».

Seine international anerkannte Tätigkeit trug ihm verschiedene Ehrungen ein, einige Ehrendoktoren (z.B. 1974 der TU München), Aufnahme in Akademien (Göttingen, Helsinki, Prag, Hannover, Berlin, Florenz, Zagreb) sowie zwei grosse Festschriften (1983 in der GfÖ, 1993 in der Phytocoenologia).

Dieser Mensch, der Wissenschaftler, Familienvater und die Stütze seiner Mitarbeiter, hat uns am 2. Mai 1997, drei Monate vor seinem 84. Geburtstag, verlassen. Nachdem er noch bis ins hohe Alter an öffentlichen Vorträgen, in Kursen mitgewirkt und sich noch intensiv mit der Bedeutung von Hausformen (seinem langjährigen Hobby) befasst hatte, ist er nun in die ewige Ruhe eingegangen. Das riesige Gebäude seiner Wirksamkeiten, seine Gedanken und Werke setzen sich in einer Vielzahl von Institutionen fort.

Seine zahlreichen Schüler, darunter profilierte Hochschullehrer und -lehrerinnen, lassen seine Linie, seine Werke und Gedanken weiterleben. Damit hat er eine epochale Breitenwirkung erzielt, die auch im anglophonen Bereich nicht übersehen werden konnte und sich in der Ehre, die Tansley Lecture vor der British Ecological Society halten zu dürfen, widerspiegelte, damals eine Seltenheit für hauptsächlich deutschsprachig Publizierende.

Mithin dürfen wir nicht vom Abschluss einer Epoche sprechen. Sein Leben und seine Gedanken haben neue Massstäbe gesetzt. Ohne Zweifel wurde er zu Lebzeiten zu einem Markenzeichen, das viele Kollegen auf der eigenen Fahne anzubringen, sich eine Ehre machten.

Ein begnadeter Mensch hat uns verlassen, aber seine neuen Erkenntnisse bleiben feste Brücken im Gefüge der Geobotanik, die die Zeiten überdauern werden.

Gerne erinnere ich mich an unser erstes Treffen vor bald 40 Jahren. Ich suchte eine neue Wirksamkeit und klopfte bei ihm, der frisch nach Zürich berufen worden war, etwas zögerlich an. Der Empfang war herzlich, und in seiner bestimmten, aber väterlichen Art legte er mir das Thema vor. Eine mögliche Arbeit im Bereich von Wild und Wald lag schon fest. Die Problematik war aktuell, die Bedingungen einladend, aber streng. Und damit wurde eine Weiche gestellt und eine Zusammenarbeit eingeleitet, die mich wissenschaftlich geprägt und eine lebenslange Verbindung mit der Waldökologie eingeleitet hat.

Schon damals erhielt ich den Eindruck einer überragenden Persönlichkeit. Diese menschlich motivierte Begeisterungsfähigkeit und die menschliche Ausstrahlung hat er sein Leben lang auf seine Mitarbeiter und Studentinnen übertragen können, eine unumgängliche Voraussetzung für einen Wissenschaftler, der der Geobotanik zeitlos wirksame neue Nischen im Gefüge der Ökologie geben konnte. Seine von ihm mitgeprägten wissenschaftlichen Mitarbeiter werden es sich zur Ehre gereichen lassen, dieses Gebäude in veränderter Zeit zu halten und weiter auszubauen, zum Nutzen von Land- und Forstwirtschaft, zum Schutz einer bedrohten Umwelt. *Frank Klötzli*

Verfasser:

Prof. Dr. Frank Klötzli, Geobotanisches Institut ETH Zürich, Stiftung Rübel, Zürichbergstrasse 38, CH-8044 Zürich.